

Verlor'ne Muth — man zwingt ihn nicht zurück —
Er schreitet vorwärts jeden Augenblick.
Von Tag' zu Tag' sehn wir des Fortschritts Wallen
Und Blicden nur entschwindet sein Gestalten.
Die Nacht birsinkt — wenn auch noch nicht im Na —
Dem Sonnenanfang strebt die Menschheit zu.

Die Beche General in Weimar befißt sogenannte
Böhrungsbaracken, worin die auf der Beche arbeitenden Polen
in längeren Jahren untergebracht worden find. Da aber
auch in Weimar der Choleraeafehr wegen umfassende Maß-
regeln zur Verhütung der Einfchleppung getroffen werden, fo
ist auf Anordnung der Sanitätspolizei verfügt, diefe auf
General beftehenden Choleraabacken . . pardon! „Böhrungs-
baracken für polnifche Arbeiter“ zu räumen! Diefe Ver-
fügung ift eine fcharfzeichnende Verurtheilung des fo viel
in die Welt poftannten Humanitätsbafels: Erft die Cholera
im Stande die Becheverwaltung zur Vornahme der noth-
wendigen Maßregeln zu veranlaffen. Und dies gefchieht nicht
etwa allein der Polen wegen, nein! fondern wegen der Nöthig-
keit auf die ganz: Bevölkerung der Umgegend dort. Man diefe
mit dem Schickfal der Polen gewiffermaßen in Mitleidenschaft
gezogen werden könnte, nun erft ift diefes Nöthigkeits- und
Vorfichtsmoment groß genug geworden, auch für die auf
arbeitenden Polen die nöthige Fürforge zu treffen, die ihnen
von Rechts- und Menfchlichkeitswegen von Anfang an, auch
ohne Choleraeafehr, zuzufind. Daß die Verwaltung
der Beche General in diefer Vornahme fich noch nicht aus freien
Stücken verfaßt, ift Beweis für uns, daß fie entweder die
nöthige fanftäre Kenntnif nicht befaß, oder äufferft gleich-
gültig in Bezug auf Menfchenleben oder des Gefundheitszu-
ftandes ihrer Arbeiter fich benahm. Beide Mängel find
und für die genannte Becheverwaltung zum mindeften nicht
fchweichelhaft —

Die ohne Kenntniß unserer Sprache von fernher ankommenden (Herbeigelocten —) Polen müssen anfänglich froh sein, irgend eine Unterkunft zu finden. Aber aus diesen Umständen das Recht herzuleiten, die polnischen Arbeiter in derartige Baracken zu stecken, erscheint uns als eine barbarische Handlung, als eine erbärmliche Spekulation auf die Unwissenheit und offensbare Nothlage derjenigen Arbeitsmenschen, deren Arbeitskraft in der weitgehendsten Art und Weise seitens der Seihen ausgebeutet wird. Willen doch gerade die Polen insbesondere die sogenannten Ländebäuer bei solchen Arbeiten, an welche die Einheimischen nur ungern herangehen und die deshalb höher bezahlt werden müßten. Dieser Umstand bildet der erste Extraprofit der Seihen an die polnischen Arbeiter.

Ausstatt nun diese für die Profitjagd blödsinnig und moralisch so ausgezeichnet günstig veranlagten Polen gut aufzuheben, verfährt man gerade in der entgegengesetzten Weise und stellt sie in Choleraquarantänen . . . pardon! „Böhrnungsquarantänen“, und das muß doch in irgend etwas seinen guten Grund haben; denn ohne Grund würde man sich nicht so großartige (!) Kosten durch die Errichtung von „Polenwohnungen“ machen, wenn dabei nicht noch ein Extraprofit erspähert werden könnte. —

Wie wir erfahren, muß aber mußte jeder in den Quarantänen wohnende Pole pro Monat 2,00 Mark dafür entrichten. Nehmen wir an dies wäre wahr, weil es von glaubwürdigen Personen bezeugt ist und von den Polen nicht bestritten wird. In ten Quarantänen sind zur Zeit 57 Polen untergebracht, welche nach obiger Rechnung 114 Mark monatlich entrichten, jährlich also 1368 Mark, rund 1370 Mark. Die Quarantänen, 4 Stück an der Zahl, haben zu ihrer Errichtung vielleicht in Summa 1000 Mark gekostet. Die Anlage von 1000 Mark in Choleraquarantänen . . . pardon! Polenquarantänen, bringen resp. haben aufgebracht an Miethen 1370 Mark. Das ist der zweite Extraprofit, und zwar in der Höhe von 137 Prozent. Das Kaputt! Das war eine fetter Dividende.

Aber diese Rechnung stimmt noch nicht. Es sollen nach uns gemachten Mittheilungen schon in diesen Baraden 70 bis 80 Polen untergebracht worden sein, welche dann auch für die Schlaf- und Aufenthaltsstätte jeden Monat 2 Mark empfangen (wurde ihnen jedenfalls abgeholt), In den Betten blühte aber das Geschäft für die Sache G. ne-

rich, dann war der zweite Extraprofit 180 bis 192 Prozent groß. — Das war herrlich! Das nennt man einen Extraprofit! Aber wir betrachten es als eine freche Spekulation auf Kosten der Gesundheit der polnischen Landes-
linder. Eigentlich müssen diese Polen die Cholera als einen „guten“ Faktor für sich betrachten, da sie sonst wohl nicht in die Lage gekommen wären, in halbwegs möblierbare Wohnungen ihre Unterkunft zu erhalten. Die 3. Jgde General hat allerdings eine Unterkunft, aber sie war auch danach; das zeigt jetzt die Sanitätspolizei. — Nach obigem ist die 3. Jgde General ein ausgezeichnetster Miethsherr für die Polen; ein Miethsherrnenspekulant en gros und läßt in dieser Beziehung die allerbesten Profitjäger im Vergleich zu sich als die reinen Stümper erscheinen. An diesem einen Beispiel ist zu sehen, wie „Geld gemacht“ wird — und wie man beim Herausholen der Polen wieder „auf die Kosten“ kommt. — Die Polen sind ein herrliches Arbeiterchor: Erst den gewöhnlichen Profit als Arbeiter leisten sie, dann noch den Profit als gelegentlichen Lohnbrücker und brittens den als Miethlohn der Cholera. . . hält der Polenbaraden. Bei den Polen kann der „humane“ menschenausbeutende Bourgeois sagen: Zuerst komme ich! und zum zweiten komme ich noch mal! und zum dritten komme ich wieder um!!! und er sagt es und thut es auch, wie dieser Fall beweist.

Und noch eine gute Wirkung der Cholera ist zu verzeichnen. In etwa halbstündiger Entfernung von der Zsche General hat ein Bauer das Gehöft des andern gekauft und in dessen Gebäulichkeiten wohl „geeignete“ Einrichtungen getroffen, die es ermöglichten, bis an die 80 Familien in Wohnung zu nehmen; allerdings waren die Gebäude bis unter das Dach vollgestopft und die Stuben jedenfalls nicht zu zahlreich und zu groß — Der Mietzpreis soll aber ein enormer sein, man sagt, daß 120 bis 150 Mark gezahlt würden. Nimmt man das Gehöft, was die Gebäude ausmacht, zu 20000 Mark und die Miethse zu durchschnittlich 120 Mark bei einer Familienzahl von 70, so ergibt sich eine Mietzabwende von 42 Prozent. Sind 80 Familien untergebracht, so ist die Mietzabwende 48 Prozent groß; aber immer nicht so groß wie auf der Zsche General, die kloppt aus ihren Polatenbuden ca. 200 Prozent heraus! Das läßt der Großbourgeois sich schon eher gefallen.

Wir aus dem einem Mitgliede der Sanitätskommission (von welchem obige Notizen stammen) mitgetheilt wird, ist auch dem vorhin genannten Bauern die Räumung der Miethskaserne in ganz energischer Weise anbefohlen. Es entsteht aber bei diesen Räumungen offenbar die Frage: Wo bleiben die aus ihren „Huntelshörn“ (so kann und muß man sie wohl nennen —) vertriebenen Leute? In Wien, der Hauptstadt vom „fürsorglichen“ Oesterreich, ist nämlich folgendes passiert:

„In Gervais, Közergasse N. 31, fand man in einer Wohnung, die aus Zimmer und Küche besteht, sechs Personen, viele auf der kalten Erde schlafend. Es waren Leute, die aus anderen überfüllten Wohnungen in Folge kommissionalen Auftrags entfernt wurden. Wenn von ihnen müssen innerhalb 24 Stunden wieder ausziehen. Man müssen sie wieder ruhelos wandern, bis sie wieder ein elendes Dach gefunden haben, das für sie natürlich um so theurer wird, je mehr für den Wasserquantitätenwucherer die Gefahr der sanitären Revision steigt. Es liegt klar zutage, daß diese Revisionen immer und immer wieder dieselben Leute von Keller zu Keller jagen und daß die Sanitätsbehörden in alle Ewigkeit so weiter wirtschaften können ohne hygienisch auch nur das Geringste zu erzielen, wenn man sich damit begnügt, der Armen aus einer ungesunden Wohnung zu vertreiben, ohne ihm zugleich eine gesündere zur Verfügung zu stellen. Der Seuchenerb, den die von der Cholera bedrohte Gesellschaft so sehr fürchtet, wird von einem Orte zum andern verlegt“.

Einige das heutige Bourgeoise-Regiment verurtheilende Resultate liefert die Cholera den Arbeitern doch in die Hände und es liegt ferner nur allzu sehr an ihnen selbst, dieselben nutzbringend für sich zu pervertiren. 1) zeigt die Cholera die schmachthafte Ausnugerng der Menschen im greiften Lichte, indem sie aufdeckt, welche Gefahren für die Allgemeinheit mit dem im engsten Zusammenhange mit dem Wucher stehenden Elend heraufbeschworen werden; 2) wie rücksichtslos und verderbenbringend die Bourgeoise von heute "Geld macht" und 3) daß letztere im Falle der Noth sich thätigstlich humanität zeigt. die für die Cholera zumelst disponirten Leute (diese nach somit der ganzen Bevölkerung) der Gefahr in ausreichender Weise zu entziehen. Es zeigt sich also auch hier, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung — als natürlicher Ausfluß des Privateigentums — nur verderbringend für die große Masse wirkt, und darum abgeschafft werden muß.

Der Ehlismus der Bourgeoisie zur Erjagung eines
Extraprofiten zeigte sich in seiner ganzen Schenkschheit, be-
sonders in Hamburg, beim Verkaufe der Desinfectionsmittel,
deren Preise es sofort in die Höhe schenkte und so sich am
Eisend in einer Weise bereicherte, die vorerstellte Schenkschheit
mit dem Gebahren der Lichensphären hatte. Diese schenkschste
aller Formen der Profitwuth ist in den Tagesblättern
schon gebrandmarkt.

In welchem Verhältnisse der Ueberschussgewinn des Kapitals zu den Löhnen der Arbeiter steht, welche diesen Gewinn mit ihrem Schweiße erarbeiten, geht aus dem Geschäftsberichte der Zeche Dannaenbaum bei Bochum, der folgenden veranschaulicht wird, hervor. Das Werk zählte pro 1890/91 an Lohn pro Schicht durchschnittlich 3,64 Mk. und da 792 254 Schichten verfahren wurden, rund 2 800 000 Mk. Dagegen betrug der Ueberschuss, obgleich im letzten Quartal durch einen Gesandnugsbruch der Zeche erheblich gekürzt war, was einen Anfall von 200 000 verursachte, dennoch 2 067 013 Mk. Der Gewinn der wenigen Aktionäre beträgt also über 70 Prozent des Lohnes jimmlicher Arbeiter. Der Durchschnittslohn war 3,64 Mk., der Gewinn pro Schicht ca. 2,60 Mk. Da 691 089 Tonnen Kohlen gefördert sind, erhielten die Arbeiter pro Tonne 4 Mk., dagegen betrug der Gewinn pro Tonne 2 75 Mk., im Vorjahre sogar 3 56 Mk. Im Jahre 1890/91 erhielt demnach das Kapital fast denselben Nuthell am Arbeitskratte, als die Arbeiter. Die Bezüge der Direktoren und Beamten werden in dem Berichte leider nicht speziell angegeben, sie sind wahrscheinlich in den Gesamtsummen für Löhne mit enthalten, wodurch die Arbeiterlöhne in Wirklichkeit noch niedriger werden, dagegen wurden an Lantienem, an denen bekanntlich nur eine beschränkte Zahl von Personen theilnimmt (Direktoren, Aufsichtsräthe), gezahlt 92 293 Mk. Für diese Summe müssen 25 355 Schichten verfahren werden, und da ein Arbeiter höchstens 300 Schichten im Jahre verfahren kann, erhielten jene wenigen großen Herren so nebenbei somit als 85 Vergelte für die schwerste aller Arbeiten für das Jahr, bestimmt zur Erhaltung von 85 ganzen Familien. Die Zeche Dannaenbaum ist eine sog. theure Grubnang, das heißt die Gräber verdienen sehr viel dabei; bei anderen Bergwerken sind die Verhältnisse noch trasser. Das sind die „Wohlthaten“, welche die kapitalistische Produktionsweise erzeugt. Wie lange noch!!!

Bergwerksvereins schlägt eine Dividende von 25 pCt. gegen 30 pCt. im Vorjahre vor. Sie sind im „Verbleist“ also bloß um $\frac{1}{5}$ (wenn's stimmt) zurückgegangen und darnach wird dieses Gehalt einer Geschäftsruhe, einer Krise erhoben! Man kommt immer mehr und mehr hinter die erbärmlichen Schliche und Käse des Ausbitterthums — Daß das Kohlergeschick sich schon wieder zu heben beginnt, dafür liefert die folgende, der Nj. W.-zt. Ztg. entnommene Notiz den besten Beleg:

Königsborn, 20. Sept. Der Dortmunder Kohlen-Verkaufsverein beschloß in seiner gestern hier abgehaltenen Hauptversammlung die Einschränkung der Förderung für den Monat Oktober auf nur 15 Prozent gegen die bisherige Einschränkung von 25 Prozent festzusetzen.“ Es werden also auf den Vertriebszweigen gegen das bisherige Quantum 10 Prozent mehr ges. d. b. Ein besserer Absatz wirkt aber unstrittig günstig auf die Preise; somit wäre es in der That, auf die Wiederaufbesserung der Börsen energisch zu dringen! — —

Das „Wochenblatt der New-Yorker Volkszeitung“ brachte zur Zeit folgenden Situationsbericht: Die Debauchee herrscht! In Coeur d'Alene in Dakota werden die Indianen Vergleiche von den regulären Soldaten vor die Gerichte geschleppt und von Richten, die nolorisch die Witzspiele der Kapitalsknecht sind, zu langen Gefängnisstrafen verurtheilt.

Die „Ordnung“ herrscht! Homestead wird entbölt, weil die dortigen Arbeiter, die bisher in den Fabriken Carnegie's Arbeit fanden, anderswo Arbeit suchen, und ihr Eigentum, für das sie viele Jahre gearbeitet und gespart haben, und das jetzt wertlos wird, verlassen müssen. Die „Ordnung“ herrscht! In Buffalo vertreibt sich die Miliz die Zeit damit, die friedlos herumstehenden Striker zusammenzuschießen, und der dortige Polizeichef Morgenstern giebt den Befehl aus, alle „Tramps“ und „verächtilgen“ Personen, die an den Trads herumlungern, zu verhaften und sie in die Stationshäuser zu führen. Offen erklären die Vertreter dieser „Ordnung“, daß jeder der Verhafteten 15 Tage Gefängniß erhalte, und daß nachher der Stride vorbei sein werde. Die „Ordnung“ herrscht! In Tennessee befinden sich den letzten Nachrichten zufolge etwa 1000 Vergeltende in den Gefängnissen und Verpfechtungen aller Art und Todesstrafungen werden angewandt, die Gefangenen zu Verräthern an ihren Mitgefängenen zu machen und sie zur Zeugnisabgabe gegen die Kameraden zu zwingen. In vier Staaten das Militär gegen die Arbeiter im Felde! Vier Staaten in ein Lager verwandelt, damit das Ausbentertthum, die, ach, so erbärmlich geringfügigen Forderungen der Arbeiter nicht zu bewilligen braucht — das ist die Art, wie die heutige „Ordnung“ die friedliche Lösung der sozialen Frage“ anbahnt.

Wahrlich, wenn dieses Schauspiel nicht den Glauben an-
treibt an eine friedliche Entwicklung der Dinge, an ein gut-
williges Rückgeben der Kapitalisten gegenüber den Forderungen
der Arbeiter, den wir wissen wie noch auf die Haltung, auf
die Anforderungen der kapitalistischen Presse. Belehrt ihn das
nicht, so ist ihm nicht zu helfen.

Bergwerksdirektionen aufzufordern, sämtliche ausländischen Ingenieure, Angestellte und Arbeiter sofort zu entlassen und Einheimische anzustellen, damit sich im Falle eines Krieges die Bergwerke nicht in fremden Händen befinden.

Carmaux. Acht Abgeordnete der äußersten Linken sind eingetroffen. Der Generalrat beschloß ein energisches Vorgehen gegen die Grubeninspektoren, um die Ursache des Ausfalls zu beseitigen.

St. Ouen. Der Sozialistenkongreß beschloß auf Antrag Vallant's einen Aufruf an Frankreich und Belgien zur Aufrechterhaltung der internationalen Solidarität.

Charleroi. Die auf 80 000 Tonnen geschätzten Kohlenvorräte der Zeche Dancou in Chapelle-lez-Watmont haben sich entzündet. Man sucht das Feuer durch eine Trennung des mächtigen Kohlenhaufens abzuschneiden.

Brüssel. Eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung nahm eine Tagesordnung an, worin das Verhalten der Franzosen in Nordfrankreich gegenüber den Belgiern gebrandmarkt wurde. Die belgische Regierung sollte behufs Vermeidung von Repressalien intervenieren.

Brüssel. Der vor einiger Zeit ausgebrochene Ausfall einer Gerhardebergener Zündhölzchenfabrik hat sich fast auf allen Fabriken der Stadt ausgebreitet. Am Mittwoch Abend kam es zu Aufrührungen, da die Gewerkschaft zum „Schuß“ der Streikbrüder eintrat. Erst durch das Einschreiten der Bürgerwehr wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Monbail. Der Ausfall nimmt jetzt eine ernste Wendung. Die Unterhandlungen zwischen den Ausständigen und dem neuen Direktor sind gescheitert. Die Ausständigen patronisieren Nachts sowie am Tage um die Werkstätten und verhindern die neuen Anwerbungen von Arbeitern. Sämtliche Werkstätten sind polizeilich besetzt.

Levin. Am Donnerstag Abend kam es hier zu erneuten feindlichen Demonstrationen zwischen französischen und belgischen Arbeitern, wobei den letzteren die Wohnungen bemalt wurden. Die Demonstrationen währten bis spät in die Nacht hinein.

Die Grube von Agrappe, in welcher die schreckliche Explosion stattfand, die 27 Bergleute den Tod brachte, ist von den Fördermännern verlassen worden, welche 4 Fr. (3 Mt. 20 Pf.) Tagelohn fordern, sie wollten um keinen Preis für den alten Lohn, durchschnittlich 2 Fr. 80 C. (2 Mt. 20 Pf.) arbeiten oder besser gesagt, ihr Leben in der gefährlichen Grube für einen elenden Lohn aufs Spiel setzen. Die Häuer streiken mit.

Holland.

Haag. Die kürzlich abgehaltenen Volksversammlungen waren zahlreich besucht. Die Anwesenden verurteilten einstimmig das Verbot der Agitation für das allgemeine Stimmrecht und beschloßen, trotz des Verbots, für eine Massenbesetzung an der Demonstration für das allgemeine Stimmrecht zu wirken.

Oesterreich-Ungarn.

17 Stunden tägliche Arbeit haben nach der Villacher „Deutschen Allg. Ztg.“ die Schichtarbeiter in Oesterreich. Und wenn die Arbeiter ihre Tageslohnsumme erlebigen haben, dann werden sie im Bedarfsfalle zum Zugverkehr und zum Ersatz für das Fahrpersonal (meist bei Nachtschichten) herangezogen. Auf diese Weise werden die Arbeiter angelernt, damit die Kapitalisten einen fetten Profit einstecken können.

Budapest. Die Vertreter der Hauptstadt wählten Ludwig Kossuth anlässlich seines 90. Geburtstages mit großer Majorität zum Ehrenbürger.

England.

London. Die Sozialdemokraten organisierten für den 18. November ein großes Protestmeeting in Trafalgar Square gegen das Verbot, Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten.

Glasgow. Der Kongreß der Gewerkschaften stimmte mit 205 gegen 155 Stimmen für den Achtstundentag.

Eine allgemeine Lohnreduktion um 5% hat eine Versammlung der Splunkereibesitzer von Lancashire, Yorkshire, Cheshire und Durbyschire beschloßen. Dadurch wird eine halbe Million Arbeiter betroffen, die jetzt für die durch die festige Produktionsweise herbeigeführte Überproduktion leiden sollen.

600 Arbeiter der Konstruktor und Armaments Gesellschaft in Barrow legten gestern die Arbeit nieder, weil sie eine Lohnherabsetzung von 5 pCt. nicht geschehen lassen wollten. Sollte die Herabsetzung nicht zurückgenommen werden, so wollen sämtliche Mitglieder des verknüpferten Bureaus der Maschinenbauer, die in der Fabrik beschäftigt sind, streiken. 1500—2000 Arbeiter werden dann an den Ausfall beteiligt sein. Die Eigentümer der Fabrik wollten die Lohnverkürzung auf einen Monat hinausschieben, die Arbeiter verlangen aber 6 Monate Frist.

Schweiz.

Zeitschrift für schweizerische Statistik. In der schweizerischen Fabrikindustrie gehören 45,6 pCt. der Arbeiter dem weiblichen Geschlecht an, und 14,3 pCt. der gesamten Fabrikarbeitererschaft stehen in dem jugendlichen Alter unter 17 Jahren. Besonders stark ist das weibliche Geschlecht in der Seidenindustrie vertreten, welche mehr als den sechsten Theil der schweizerischen Fabrikarbeiter beschäftigt; jugendliche Arbeiter fanden besonders häufig in der Schußfabrikation, demnächt bei der Seidenplünnerei Verwendung. So wird Frau und Kind aus der Familie in die Fabrik getrieben und die jetzige Ehe aufgelöst.

Wer ist halbinvalide? so fragt die Zürcher „Arbeiterstimme“. Antwort: Unser Volk! denn nach den Merkmalenuntersuchungen sind von 30.348 Untersuchungen nur 15.509 als tauglich erklärt worden. 8997 wurden als ganz untauglich befunden und 5842 wurden für 1 bis 2 Jahre zurückgestellt. Die Untauglichkeitsgründe sind in 36 verschiedene Abtheilungen zusammengefaßt; als häufigste Ursache der Untauglichkeit werden angegeben: mangelhafte körperliche Entwicklung (2507 Stellungspflichtige) Krampf (2048), Schilddrüse (1712), Plattfuß (1116), sog. Bruch (847), Augenleiden (836) u. Am meisten Untaugliche weisen die Cantone Appenzell und Freiburg auf (46 Proz.)

Nun, wenn das Schweizer Volk, welches auf 1000 Stellungspflichtige noch 511 Taugliche aufweist, „halbinvalide“ ist, wie muß das österreichische Volk bezeichnet werden? Nach dem „Militärstatistischen Jahrbuch“ fiel die Zahl der Tauglichen in den Jahren 1881—1885 (von je 1000 Militärloten) von 538 auf 432! Und im Bezirke Neudorf konnten 1883 aus 1000 Arbeitern gerade — 23 ausgewählt werden, die noch kräftig genug waren, den Schießprügel tragen zu können. So richtet die kapitalistische Produktionsweise das Volk zu.

In die Volkslegungsbehörde von Neu-Bärlach den sogenannten kleinen Stadtrath mit Berufsmitteln welche 7000 Frs. Besoldung erhalten, tritt nun auch Arbeitervertreter ein, nämlich der Nationalrath Bogelfa, Sekretär des „Grünländer“. Dessen Wahl wurde von Parteien unterstützt und erfolgte am 22. d. Mts. mit großer Majorität.

Italien.

Ein Freund berichtet uns über den vor kurzen Genoa stattgefundenen italienischen Arbeiterkongreß. In Italien wird den Genossen gegenüber das schmutzige Spiel der Sozialisten praktiziert. Das Lokal, in welchem der Kongreß tagte, war so klein, daß nicht einmal alle legitime Platz hatten. Alle größeren Votale waren verwerworfen. Das Resultat der Beratungen bestand in der Feststellung eines einfachen klaren Programms und in der Schaffung einer Parteiorganisation und eines Parteiorgans „Lotta Classe“ (Der Klassenkampf). Es fanden sich beim Kongreß viele Anarchisten ein und diese waren es, die Zwistigkeiten hervorriefen; dementgegenüber aber stimmten diese ein für die Organisation, für das Programm und für die „L. di Classe“. Das ist die Hauptsache.

Portugal und Spanien.

In Lissabon mußten infolge Zahlungsunfähigkeit der Regierung mehrere Fabriken geschlossen werden, wofür mehrere Tausende von Arbeitern brotlos geworden sind.

In Matreia bei Barcelona ist unter den Arbeitern ein Ausfall ausgebrochen. Die Zahl der streikenden Arbeiter ist über 500.

Der dritte Nationalkongreß des gewerkschaftlichen Generalverbandes der spanischen Arbeiter wird am 7. d. Mts. in Malaga eröffnet werden. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem die diskussive Einrichtung des Sekretariats für Spanien. Ferner wird die Fälligkeit der Verträge mit der nächsten Mai fest bestimmt werden. Diskussion wird gleichfalls ein Antrag der Genossen von Malaga und Madrid gelangen, welche wünschen, daß sich die spanischen Gewerkschaften auf dem nächsten internationalen Kongreß vertreten lassen möchten. In Brüssel war bekannt nur ein sozialistischer Delegierter aus Spanien, Iglesias, wozu schließlich die politischen Organisationen beitraten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Am 20. d. Mts. fand hier eine große Demonstration-Versammlung für das allgemeine Stimmrecht und gegen die neunzigstündige Arbeitszeit der Armee.

Amerika.

Knobville. Die Streikführer haben in Minen von Coal Creek und Oiberspring Plakate aufhängen lassen, welche zur sofortigen Arbeitsbefreiung auffordern. Große Unruhe herrscht in Coal Creek, wo sich die Leute mit der ausgesprochenen Absicht versammelten, die Lage an dem Wiederaufbau der Baracken zu verhindern. Man hat eine Compagnie Militärsoldaten kommen lassen, um auf alle Ereignisse vorbereitet zu sein. Der Generalstreik scheint wahrscheinlich in den Coal Creek, Oiberspring und Jello anzubringen.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Witten.

Sonntag, den 25. Sept. d. J., Nachm. 3 Uhr, bei Wirth Benke im Fischerthai bei Witten.

Tagesordnung:

1. Unsere Lage;
2. Die jüngsten Vorformale auf Zeche Helene und deren Folgen;
3. Die Bergarbeiterbewegung und der Bergarbeiterverband.

Der Einberufer.

Grumme.

Sonntag, den 25. September, Vormittags 11 Uhr im Lokale des Wirths Schwib.

Tagesordnung: Die Bergarbeiterbewegung u. der Bergarbeiterverband. Nach der Versammlung Zahlung von Beiträgen an Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Einberufer.

Am 2. Oktober, 4 Uhr, bei Wwe. Stahlmann. Tagesordnung: Bergarbeiterbewegung und Bergarbeiterverband.

Freilander.

Am 2. Oktober werden gehalten, am Sonntag, den 25. September, bei Wirth Benke, ihre Beiträge zu entrichten. Jeden letzten Sonntag im Monat von Morgens 11 Uhr an, Zahlung der Beiträge.

Der Vertrauensmann.

Ende 1.

Sonntag, den 25. September, Nachmittags 4 Uhr.

Zahlungstermin.

Wahl eines anderen Zeitungsboten. Diejenigen Mitglieder, die hierauf reflektieren, wollen sich bis dahin melden.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vertrauensmann.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 25. September.

Apfelerbdermarl 4 Uhr.
Braunauerstraße halb 4 Uhr.
Bärenhof 4 Uhr.
Bergshofen 4 Uhr.
Gammern 4 Uhr. [Wirth Brinckhoff]
Blantenstein 5 Uhr.
Gillmerich 4 Uhr.
Garnap 5 Uhr.
Durchholz 4 Uhr.
Dahlhausen 2 4 Uhr.
Eidel 4 Uhr.
Ende 1 4 Uhr.
Eichlinghofen 4 Uhr.
Hagen 2 5 Uhr.
Hoborn 5 Uhr.
Hollenfingen 2 11 Uhr.
Grumme 4 Uhr.
Grumme-Böbe 4 Uhr.
Hammerthal 5 Uhr.
Hoffede 4 Uhr.
Horne 3 Uhr.
Hort 5. Buer 5 Uhr.
Hordel 2 4 Uhr.
Hessen 6 Uhr.
Hentrop 1 halb 12 Uhr.
Herbe 4 Uhr.
Hesler 4 Uhr.
Hanne 4 Uhr.
Höfken 1 4 Uhr.
Hohwege 5 Uhr.
Hutrop, Sonntags 11 Uhr.
Hohwilde, Nachmittags 6 Uhr.
Hewen 4 Uhr.
Holthausen 5. Walheim 5 Uhr.
Humboldtstraße 4 Uhr.
Hallenstraße 4 Uhr.
Kupferberg 11 Uhr.
Lichtenberg 4 Uhr.
Lützendorf 3 Uhr.
Linden 5 Uhr.
Lüdemberg 4 Uhr.
Lüthgen 1 4 Uhr.
Merkelnde 4 Uhr.
Niederwienigern (Uhr fehlt).
Niedermaffen halb 5 Uhr.
Ober-Holthausen 5 Uhr.
Obermaffenstraße 3 Uhr.
Rothhausen 2 4 Uhr.
Reddinghausen 3 Uhr.
Steinfahl 1, 4 Uhr.
Steele 9—11 Uhr.
Sölberholz 4 Uhr.
Stiepel 1 4 Uhr.
Schulte halb 4 Uhr.
Schüren 4 Uhr.
Schüttelfe 4 Uhr.

Schönnebeck 5 Uhr.

Schönnebeck 2, 5 Uhr.

Suburg-Wanne 4 Uhr.

Witten 2. (Uhr fehlt).

Wing 4 Uhr.

Winghausen 6 Uhr.

Weimar 1 4 Uhr.

Weimar 2 4 Uhr.

Westerbe 5 Uhr.

Werne 3 Uhr.

Wilhelmshöhe 4 Uhr.

Wambel 4 Uhr.

Schüren.

In der am Sonntag, den 25. Sept. Nachm. 3 Uhr, stattfindenden

Zahlstellen-Versammlung

sich auf mehrfachen Wunsch der Mitglieder nachfolgende Punkte auf der Tages-Ordnung:

1. Aufnahme von Berg- und Hüttenarbeiter als Mitglieder in den Verband.
2. Vortrag über Verbandsangelegenheiten, oder Lage der Bergleute und ist.
3. Lokalfrage.
4. Beschlußfassung über eine Paktseier.
5. Zahlung der Beiträge.

Der Vertrauensmann.

Braunauerstraße.

Sonntag, 25. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr, Zahlungstermin bei Wirth Albert. Alle Mitglieder, welche 3 Monate und länger mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben zu entrichten, widrigenfalls sie beim Vorstande abgemeldet werden müssen und ihren letzten Beitrag nicht zugestimmt wird.

Der Vertrauensmann.

Eichlinghofen.

Alle Mitglieder werden gebeten in der Versammlung am 25. September zu erscheinen, wegen der Besprechung eines Antrages.

Der Vertrauensmann.

Zahlstellen - Versammlungen mit besonderer Tages-Ordnung am 25. September.

Enburg, Nachmittags 5 Uhr, Wahl

eines neuen Vertrauensmannes. Um vollständiges und pünktiges Erscheinen ersucht.

Der bisherige Vertrauensmann, C. Schuhmacher.

Dahlhausen 1, Nachmittags 5 Uhr,

Bericht der Controlenre und Bericht des. Bitte alle Kameraden zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Wing-Baak, Sonntag, den 25. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, auf dem

Wing-Baak. Entrichtung der Beiträge. Besprechung über ein zu feierndes Ständchen.

Der Vertrauensmann.

Bittermark, 4 Uhr, bei Wwe.

Adolfstraße. Zahlung der Beiträge und Entrichtung der Verbandsangelegenheiten.

Hedinghausen 4 Uhr, Zahlung

der Rückstände und Beschluß über die Zeitung: wer sie haben will, darf nicht im Rückstande bleiben.

Sölbe 5 Uhr, Zahlungsangelegenheit und rückst. Beiträge. Alle erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Eidel.

Generalversammlung

2. Oktober, von 4 Uhr, bei Wwe. Flora C. beschränkter Kapazität.

Tagesordnung:

- 1) Aufnahme neuer Mitglieder
- 2) Rechnungslegung
- 3) Verschiedene Angelegenheiten des Vereins.

Der Vorstand, B. Grütgen, R. Gläfer, W. C.

Zahlstelle Saarpol

Sonntag, den 2. Oktober, und Lokal fehlt!

außerordentliche Versammlung.

Zahlung der Beiträge, auch rückst. — Rechnungslegung November 1891 bis Oktober 1892 und Wahl eines neuen Vertrauensmannes.

Bitte um vollständiges Erscheinen und Entrichtung aller Beiträge, sonst die Zeitung entzogen wird.

Der Vertrauensmann.

Consumangelegenheiten.

Sämtliche Vertrauensmänner des Consum Vereins rheinisch-w. Bergleute „Bild-Anf“ und des Verbandes deutscher Bergleute, welche tritigelder und Beiträge für den Consum-Verein, seit Bestehen desselben bis zum 1. November 1891 in Empfang genommen haben, hiermit dringend ersucht, die Höhe des eingezahlten Betrags den Verein (dessen Firma), resp. die einzelnen Vorstands-Mitglieder zur Zeit bevollmächtigten Personen, bei dem Unterzeichneten schriftlich mitzutheilen.

Der Aufsichtsrath

des Consum-Vereins rheinisch-w. Bergleute „Bild-Anf“ eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Kapazität. Konrad Rühlmann, Vorsitzender, Eichlinghofen bei Hütrop.

Matulaturpapier zu haben auf dem Verbandsbureau.

Zeitung deutscher Bergleute.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 80 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur H. Möller.
Herausgeber Johann Meyer, beide Gelsenkirchen.
Druck von Th. Werbelmann, Wattenfeld.

Nro. 40.

Gelsenkirchen, den 1. Oktober 1892.

4. Jahrgang.

Vorwärts.

Es zeigt der Zeiger an der Weltuhr
Den Fortschritt und die wachsende Kultur,
Wie sie sich machtvoll immer Bahn gebrochen
Von Anfang an durch alle Zeitpochen.
Doch wollen Viele nicht den Wind verstehen,
Versuchen gar ihn rückwärts noch zu drehen.

Berlin'se Mäh — man zwingt ihn nicht zurück —
Er schreitet vorwärts jeden Augenblick.
Von Tag' zu Tag' sehn wir des Fortschritts Wallen
Und bilden nur entschwindet sein Gestalten.
Die Nacht verflucht — wenn auch noch nicht im Na —
Dem Sonnenaufgang strebt die Menschheit zu.

Extraprofit.

Die Zeche General in Weitmar besitzt sogenannte Wohnungsbaracken, worin die auf der Zeche arbeitenden Polen seit längeren Jahren untergebracht worden sind. Da aber auch in Weitmar der Choleraepidemie wegen umfassende Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung getroffen werden, so ist auf Anordnung der Sanitätsbehörde verfügt, diese auf General bestehenden Choleraquartiere . . . pardon! „Wohnungsbaracken für polnische Arbeiter“ zu räumen! Diese Verfügung ist eine scharfsinnige Verurteilung des soviel in die Welt posaunten Humanitätsbafels: Erst die Cholera ist im Stande die Beherrschung der Vornahme der notwendigen Maßregeln zu veranlassen. Und dies geschieht nicht etwa allein der Polen wegen, nein! sondern wegen der Mischheit auf die ganz Bevölkerung der Umgegend dort. Nun diese mit dem Schicksal der Polen gemischten in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, man erst ist dieses Mischheits- und Mischheitsmoment groß genug geworden, auch für die gut arbeitenden Polen die Sorge zu treffen, die ihnen von Misch- und Menschheitswegen von Anfang an, auch ohne Choleraepidemie, zufland. Daß die Verwaltung der Zeche General zu dieser Vornahme sich noch nicht aus freien Stücken verfaßt, ist Beweis für uns, daß sie entweder die nötige sanitäre Kenntnis nicht besaß, oder ängstlich gleichgültig in Bezug auf Menschenleben oder des Gesundheitszustandes „ihrer“ Arbeiter sich benahm. Beide Mischheitsfaktoren sind für die genannte Zecheverwaltung zum mindesten nicht schmeichelhaft —

Die ohne Kenntnis unserer Sprache von fernher ankommenden (herbeigekochten) Polen müssen anfänglich noch sein, irgend eine Unterkunft zu finden. Aber aus diesen Umständen das Recht herzuleiten, die polnischen Arbeiter in derartige Baracken zu stecken, erscheint uns als eine barbarische Handlung, als eine erbärmliche Spekulation auf die Unwissenheit und effbare Notlage derjenigen Arbeitsmenschen, deren Arbeitskraft in der weitgehenden Art und Weise seitens der Zeche ausgebeutet wird. Bilden doch gerade die Polen insbesondere die sogenannten Bildungslosen bei solchen Arbeiten, an welche die Eingeweihten nur ungern herangehen und die deshalb höher bezahlt werden müßten. Dieser Umstand bildet der erste Extraprofit der Zeche an die polnischen Arbeiter.

Anstatt nun diese für die Profitgier vöthig und moralisch so ausgezeichnet günstig veranlagten Polen gut aufzuheben, verfährt man gerade in der entgegengesetzten Weise und steckt sie in Choleraquartiere . . . pardon! „Wohnungsbaracken“, und das muß doch in irgend etwas seinen guten Grund haben; denn ohne Grund würde man sich nicht so großartige (!) Kosten durch die Erbauung von „Polenwohnungen“ machen, wenn dabei nicht noch ein Extraprofit erspähet werden könnte. —

Wie wir erfahren, muß aber mußte jeder in den Baracken wohnende Pole pro Monat 2,90 Mark dafür entrichten. Nehmen wir an dies wäre wahr, weil es von glaubwürdigen Personen bekannt ist und von den Polen nicht bestritten wird. In den Baracken sind zur Zeit 37 Polen untergebracht, welche nach obiger Rechnung 114 Mark monatlich entrichten, jährlich also 1368 Mark, rund 1370 Mark. Die Baracken, 4 Stück an der Zahl, haben zu ihrer Erbauung vielleicht in Summa 1000 Mark gekostet. Die Mähe von 1000 Mark in Choleraquartieren . . . pardon! „Polenbaracken“, bringen resp. haben aufgebracht an Mähe 1370 Mark. Das ist der zweite Extraprofit, und zwar in der Höhe von 137 Prozent. Das heißt! Das war eine fette Dividende.

Aber diese Rechnung stimmt noch nicht. Es sollen nach uns gemachten Mittheilungen schon in diesen Baracken 70 bis 80 Polen untergebracht worden sein, welche dann auch für diese Schlaf- und Aufenthaltsstätte jeden Monat 2 Mark prompt entrichteten (wurde ihnen jedenfalls abgeholt). In solchen Zeiten blühte aber das Geschäft für die Zeche General,

dann war der zweite Extraprofit 180 bis 192 Prozent groß. — Das war herrlich! Das nennt man einen Extraprofit! Aber wir betrachten es als eine freche Spekulation auf Kosten der Gesundheit der polnischen Bundeskinder. Eigentlich müssen diese Polen als einen „guten“ Faktor für sich betrachten, da sie sonst wohl nicht in die Lage gekommen wären, in halbwegs wohnbare Wohnungen ihre Unterkunft zu erhalten. Die Zeche General hat allerdings eine Unterkunft, aber sie war auch danach; das zeigt jetzt die Sanitätsbehörde. — Nach obigem ist die Zeche General ein ausgezeichnetes Miethsherr für die Polen; ein Miethsherr, der ein großes und läßt in dieser Beziehung die allerbesten Profitsüßer im Vergleich zu sich als die reinen Stümper erscheinen. An diesem einen Beispiel ist zu lernen, wie „Geld gemacht“ wird — und wie man beim Herausholen der Polen wider „auf die Kosten“ kommt. — Die Polen sind ein herrliches Arbeitsvieh: Erst den gewöhnlichen Post als Arbeiter leisten sie, dann noch den Profit als gelegentliche Löhndrucker und kritischen den als Mithilings der Cholera . . . halt! der Polenbaracken. Bei den Polen kann der „humane“ menschenaußbeutende Bourgeois sagen: Zuerst komme ich und zum zweiten komme ich noch einmal und zum dritten komme ich wieder einmal und er sagt es und hat es auch, wie dieser Fall beweist.

Und noch eine gute Wirkung der Cholera ist zu verzeichnen. In etwa halbstündiger Entfernung von der Zeche General hat ein Bauer das Geschäft des andern gekauft und in dessen Gebäulichkeiten wohl „geeignete“ Einrichtungen getroffen, die es ermöglichen, bis an die 80 Familien in Wohnung zu nehmen; allerdings waren die Gebäude bis unter das Dach vollgestopft und die Stuben jedenfalls nicht zu zahlreich und zu groß — Der Miethspreis soll aber ein enormer sein, man sagt, daß 120 bis 150 Mark gezahlt würden. Nimmt man das Geschäft, was die Gebäude anlangt, zu 20000 Mark und die Mähe zu durchschnittlich 120 Mark bei einer Familiengröße von 70, so ergibt sich eine Miethsdividende von 42 Prozent. Sind 80 Familien untergebracht, so ist die Miethsdividende 48 Prozent groß; aber immer nicht so groß wie auf der Zeche General, die kloppt aus ihren Polenbaracken ca. 200 Prozent heraus! Das läßt der Großbourgeois sich schon eher gefallen.

Wie uns von einem Mitgliede der Sanitätskommission (von welchem obige Notizen stammen) mitgeteilt wird, ist auch dem vorhin genannten Bauern die Mähe der Miethskaserne in ganz energischer Weise anzufohlen. Es entsteht aber bei diesen Mähen offenbar die Frage: Wo bleiben die aus ihren „Huteldörfern“ (so kann und muß man sie wohl nennen) vertriebenen Leute? In Witten, der Hauptstadt vom „fürsorglichen“ Oesterreich, ist nämlich folgendes passiert:

„In Gernals, Mörggasse Nr. 37, fand man in einer Wohnung, die aus Zimmer und Küche besteht, sechzehn Personen, viele auf der kalten Erde schlafend. Es waren Leute, die aus anderen überfüllten Wohnungen in Folge kommunistischer Auftrags entfernt wurden. Wenn von ihnen müssen innerhalb 24 Stunden wieder ausgehen. Man mußte sie wieder ruhlos wandern, bis sie wieder ein elendes Loch gefunden haben, das für sie natürlich um so theurer wird, je mehr für den Wasserquantitätenreicher die Gefahr der sanitären Revision steigt. Es liegt klar zutage, daß diese Revisionen immer und immer wieder dieselben Leute von Keller zu Keller jagen und daß die Sanitätsbehörden in alle Ewigkeit so weiter wirtschaften können ohne hygienisch auch nur das Geringste zu erzielen, wenn man sich damit begnügt, die Armen aus einer ungesunden Wohnung zu vertreiben, ohne ihnen zugleich eine gesündere zur Verfügung zu stellen. Der Senchenherd, den die von der Cholera bedrohte Gesellschaft so sehr fürchtet, wird von einem Orte zum andern verlegt.“

Einige das heutige Bourgeoisie-Regiment verurteilende Resultate liefert die Cholera den Arbeitern doch in die Hände und es liegt ferner nur allzufern an ihnen selbst, dieselben nutzbringend für sich zu verwenden. 1) zeigt die Cholera die schändliche Ausbeutung der Menschen im grellen Licht, indem sie aufdeckt, welche Gefahren für die Allgemeinheit mit dem im engsten Zusammenhange mit dem Hunger stehenden Elend heraufbeschworen werden; 2) wie schädlich das verderblich bringende die Bourgeoisie von heute „Geld macht“ und 3) daß letztere im Falle der Noth sich thätigst thätigst zeigt. Die für die Cholera zum Glück disponierten Leute (diese und somit der ganzen Bevölkerung) der Gefahr in ausreichender Weise zu entziehen. Es zeigt sich also auch hier, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung — als natürliche Ursache des Privatguthums — nur verderblich für die große Masse wirkt, und darum abgeschafft werden muß.

Der Chiasmus der Bourgeoisie zur Erzeugung eines Extraprofites zeigte sich in seiner ganzen Schenlichkeit, besonders in Hamburg, beim Verkauf der Desinfektionsmittel, deren Preise es sofort in die Höhe schenkte und so sich am Elend in einer Weise bereicherte, die verurtheilt die Menschheit mit dem Gedanken der Reichenherrschaft. Diese Schenlichkeit aller Formen der Profitgier ist in den Tagesblättern schon gebrauchmarkt.

Die Zeche Dannenbaum.

In welchem Verhältnis der Unternehmerr Gewinn des Kapitals zu den Löhnen der Arbeiter steht, welche diesen Gewinn mit ihrem Schweiß erarbeiten, geht aus dem Geschäftsbuch der Zeche Dannenbaum bei Bochum, der soeben veröffentlicht wird, hervor. Das Werk zählt pro 1890/91 an Lohn pro Schicht durchschnittlich 3,64 Mk. und da 792 254 Schichten verfahren wurden, rund 2 800 000 Mk. Dagegen betrug der Ueberschuß, abgesehen im letzten Quartal durch einen Gefährungsbruch der Betrieb erheblich gestört war, was einen Ausfall von 200 000 verursachte, dennoch 2 067 013 Mk. Der Gewinn der wenigen Aktionäre beträgt also über 70 Prozent des Lohnes der sämtlichen Arbeiter. Der Durchschnittslohn war 3,64 Mk., der Gewinn pro Schicht ca. 2,60 Mk. Da 691 089 Tonnen Kohlen gefördert sind, erhielten die Arbeiter pro Tonne 4 Mk., dagegen betrug der Gewinn pro Tonne 2,75 Mk., im Vorjahre sogar 3,56 Mk. In Jahre 1890/91 erhielt demnach das Kapital fast denselben Antheil am Ueberschuß als die Arbeiter. Die Bezüge der Direktoren und Beamten werden in dem Bericht über nicht speziell angegeben, sie sind wahrscheinlich in den Gesamtsummen für Löhne mit enthalten, wodurch die Arbeiterlöhne in Wirklichkeit noch niedriger werden, dagegen wurden an Löhnen, an denen bekanntlich nur eine beschränkte Zahl von Personen theilnimmt (Direktoren, Aufsichtsräthe), gezahlt 92 293 Mk. Für diese Summe müssen 25 355 Schichten verfahren werden, und da ein Arbeiter höchstens 300 Schichten im Jahre verfahren kann, erhielten jene wenigen großen Herren so nebenbei noch als 85 Bergleute für die schwerste aller Arbeiten für das Jahr, bestimmt zur Erhaltung von 85 ganzen Familien. Die Zeche Dannenbaum ist eine sog. theure Grubengruhe, das heißt die Gruben verdienten sehr viel dabei; bei anderen Bergwerken sind die Verhältnisse noch trauriger. Das sind die „Wohlfahrten“, welche die kapitalistische Produktionsweise erzeugt. Wie lange noch?!

Der Aufsichtsrath des Märkisch-Westfälischen Bergwerksvereins schlägt eine Dividende von 25 pCt. gegen 30 pCt. im Vorjahre vor. Sie sind im „Verdienst“ also bloß um 1/5 (wenn's stimmt?) zurückgegangen und darum wird dieses Geschäft einer Geschäftslage, einer Krise erhöht! Man kommt immer mehr und mehr hinter die erbärmlichen Schliche und Risse des Ausbeutertums — Daß das Kohlergeschäft sich schon wieder zu heben beginnt, dafür liefert die folgende, der N.-W.-B.-B. entnommene Notiz den besten Beleg:

„Am 1. Sept., 20. Sept. Der Dortmunder Kohlen-Verkaufsverein beschloß in seiner gestern hier abgehaltenen Hauptversammlung die Einschränkung der Förderung für den Monat Oktober auf nur 15 Prozent gegen die bisherige Einschränkung von 25 Prozent festzusetzen.“ Es werden also auf den Vorrathsstock gegen das bisherige Quantum 10 Prozent mehr gefördert. Ein besserer Absatz wirkt aber unzeitig günstig auf die Preise; somit wäre es jetzt an der Zeit, auf die Wiederaufbesserung der Löhne energisch zu bringen! —

Regierungssatte in Amerika.

Das Wochenblatt der New-Yorker Volkszeitung brachte zur Zeit folgenden Situationsbericht: Die Ordnung herrscht! In Coeur d'Alene in Dakota werden die wilden Bergleute von den regulären Soldaten vor die Gerichte geschleppt und von Richten, die notorisch die Werkzeuge der Kapitalisten sind, zu langen Gefängnisstrafen verurtheilt.

Die „Ordnung“ herrscht! Homehead wird entbittert, weil die dortigen Arbeiter, die bisher in den Fabriken Caragles Arbeit fanden, anderswo Arbeit suchen, und ihr Eigen thum, für das sie viele Jahre gearbeitet und gespart haben, und das jetzt werthlos wird, verlassen müssen. Die „Ordnung“ herrscht! In Buffalo vertriebt sich die Miliz die Zeit damit, die friedlich herankommenden Striker zusammenzuschleppen, und der dortige Polizeichef Morgenshern giebt den Befehl aus, alle „Tramps“ und „verdächtigen“ Personen, die an den Trains herumlungern, zu verhaften und sie in die Stationshäuser zu führen. Offen erklären die Vertreter dieser „Ordnung“, daß jeder der Verhafteten 15 Tage Gefängnis erhält, und daß nachher der Stride vorbei sein werde. Die „Ordnung“ herrscht! In Tennessee befinden sich den letzten Nachrichten zufolge etwa 1000 Bergleute in den Gefängnissen und Verurtheilungen aller Art und Todesdrohungen werden angewandt, die Gefangenen zu Verräthern an ihren Mitgefangenen zu machen und sie zur Zuguthabgabe gegen die Kameraden zu zwingen. In vier Staaten das Militär gegen die Arbeiter im Felde! Vier Staaten in ein Herlager verwandelt, damit das Ausbeutertum, die, so erbärmlich geringfügigen Forderungen der Arbeiter nicht zu bewilligen braucht — das ist die Art, wie die heutige „Ordnung“ die „friedliche Lösung der sozialen Frage“ anbahnt.

Wahrlich, wenn dieses Schauspiel nicht den Glauben aus treibt an eine friedliche Entwicklung der Dinge, an ein gutwilliges Nachgeben der Kapitalisten gegenüber den Forderungen der Arbeiter, den vorweisen wie noch auf die Haltung, auf die Ansehnungen der kapitalistischen Presse, welche ihn da nicht, so ist ihm nicht zu helfen.

Australien.

(Originalbericht unseres Correspondenten.)

Adelaide, 15. August 1892.

Werther Geroffel

Im Anfang Juli nahm ich Gelegenheit, Ihnen über den Streik der Bergleute in Broken Hill Mitteilung zu machen. Hoffentlich werden Sie den Brief erhalten haben. Am 4. Juli begann der Streik, dauert mithin jetzt 6 Wochen. Die Arbeit in den Gruben ist vollständig suspendiert, sämtliche Arbeiter sind hingerufen. Die Ausständigen haben einen Vorkurs organisirt, d. h. Tag und Nacht sind die Gruben ringsum von Posten umstellt, welche den Zweck haben, zu verhindern, daß Bladlegs (Streikbrecher) in die Gruben gebracht werden. In einer Sitzung ist jetzt so wenig Ansehen, wie im Anfang. Die Direktoren haben erklärt, die Union der Arbeiter nicht anzuerkennen und ferner, daß sie mit jedem Arbeiter einzeln verhandeln wollen, wenn er Arbeit haben will. Diese Erklärung hat aber die ganzen organisierten Arbeiter auf Seite der Ausständigen gebracht. Die Unterstufungen kommen aus allen Theilen des Landes und ist es sicher, daß die Ausständigen noch geraume Zeit aushalten können. Das Streikgeld wird nicht in haare ausgezahlt, sondern die Lebensmittel usw. werden direkt an die Leute verteilt, je nach Größe der Familie. Familienräthe, deren Familien entfernt wohnen, geben die Adresse an und das Comitee sendet die Unterstützung direkt. Über 1000 Unverheiratete haben in der Nähe ein Camp (Zeltlager) bezogen, wo sie in Commune kochen usw. und die Wohnungsmiete sparen. Schlächterei und Bader sind eingerichtet, welche Fleisch und Brod für Alle liefern und in welchen alle Arbeiten von den Leuten selbst gethan werden. Das Alles war Ende Juli im Gange, ein Beweis, was eine Organisation vermag.

Trotzdem von den Aktien-Gesellschaften schon wiederholt „Schutz für ihr Eigentum“, in Gestalt von Militair, von der Regierung gefordert worden ist, hat dieselbe sich damit begnügt 50 Extra-Polizisten und einen wegen seiner Arbeiterfeindschaft berühmten Polizeirichter nach Broken Hill zu schicken, welche aber noch keine Gelegenheit gehabt haben ihr Muth zu zeigen; die Ordnung ist bisher eine musterhafte gewesen.

Ich erwähnte bereits den massigen Reichtum dieser Gruben. Hier noch einige Zahlen. Die Proprietary-Mine wurde gegründet mit 16000 Aktien; davon erhielten 14000 die Herren des Erbkais, welche das Land gepachtet hatten und 2000 wurden verkauft zum Preise von £. 9 pro Aktie. Das ergibt £. 18000 haares Geld, welches das ganze Geld ist, was in dieses Unternehmen gesteckt wurde. An Dividenden wurden verteilt bis Mai 1892 £. 5,912,000.

Die Direktoren erhalten ein Gehalt von £. 2000, der Secreatar 3000, der Manager 3000 und noch eine Anzahl Beamte erhalten unverhältnismäßige hohe Löhne. Diese einzeln gerechnet erreicht die Summe der bezahlten Löhne noch nicht eine Million, während noch an 6 Millionen an Profit verteilt sind, oder: auf je 20 Mark welche der glückliche Arbeiter einsteckt, wanderten 100 Mk. in die Tasche der Entbehrungsplager oder: von dem produzierten Werth erhält der Producent kaum den sechsten Theil.

Einer der Direktoren verfügt sich kürzlich zu der Aeußerung: und wenn alle Arbeiter in Australien sich weigern würden, die Bedingungen der Direktoren anzunehmen, so wären noch genug Arbeiter in der Welt, welche mit Feuer dazu bereit seien. Dies sind dieselben Leute, welche fortwährend mit Pfaffen von nationaler Arbeit, patriotischer Gesinnung usw. herumwerfen.

Seit dem 1. Juli befinden sich außerdem noch im Streik die Grubenarbeiter der Silberbergwerke Jerhan in Tasmanien wegen einer Lohnerhöhung von 10-20 Prozent. Einige Gruben haben bereits die Arbeit wieder aufgenommen und bezahlen den alten Lohn.

Etwa 1000 Mann stehen noch aus. Die 1500 Arbeiter der Deh Dawn Gruben in Queensland feierten, um gegen die Verlängerung der Arbeitszeit zu protestiren. Die Arbeit ist wieder aufgenommen bei der alten Zeit von 5 1/2 Schichten p. Woche oder 44 Stunden. Es ist dies die in den meisten Silberbergwerken übliche Zeit. Es sind 8stündige Schichten, mit Ausnahme von Montags wo 2 Stunden später angefahren wird, und Sonnabends, wo die Schicht 2 Stunden früher aufhört.

Diese Woche kamen Nachrichten aus West-Australien, daß in den dortigen Gruben ein Streik ausgedroht sei und große Dimensionen anzunehmen drohe. So berichtet unsere kapitalistische Presse. Die Verbindung mit dem westlichen Theile des Continents ist noch sehr weitläufig und fehlen noch genauere Details. Vor einigen Jahren wurde in West-Australien Gold entdeckt und infolgedessen eine Reihe von Gruben eröffnet; die Ausbeute ist aber trotz allem Gescheit nur gering. In allen Gruben zusammen gewonnenen sind höchstens 1000 Mann beschäftigt, welche nur zum kleinsten Theile einer Organisation angehören.

Bei dem Streik in Broken Hill handelt es sich um die Forderung der Organisation. Der Lohn war bisher von 40 bis 60 Mk. pro Woche. Die Preise für einige Gegenstände: Mehl 12 Schilling; Hausmiete: 2zimmeriges Bethaus 10 Mk. p. Woche, 3zimmeriges Holz. u. Blechhaus 12-15 Mk., 2zimmeriges Steinhaus 16-22 Mark p. Woche, Fleisch pr. Pfd. 6 d. (50 Pfg.), Schweinefleisch 8 d., Ferkel p. Pfund 2 1/2 d. (20 Pfg.), Butter p. 100 Gm. 3/6 (3 Mk. 50 Pf.) Kartoffeln 12 Pfd. für 1 Mk. Ein zwelfstündiges Brod kostet 5 1/2 d. (36 d.), 1 Kaffee 9-11 d. (75 Pfg. bis 1 Mk.) Dies zeigt wohl schon, daß der Lohn durchaus nicht so bescheiden ist.

Mit herzlichem Gruß

Carl Wiebe.

Carnegie und Comp.

Wie sauer es sich die Unternehmer werden lassen müssen, ihr bisheriges Entbehrungslohn zusammenzuarbeiten, zeigt das Beispiel Carnegies. Als dieser Mann vor 22 Jahren seine Stahl- und Eisenhandlung begann, legte er 46,000 Dollars als Betriebskapital an. Seitdem haben er und seine Com-

pagnons aus dem betreffenden Geschäft folgende Summen gezogen:

A. Carnegie	Doll. 20,000,000
J. M. Carnegie's Erben	15,000,000
John Walker	7,000,000
W. S. Abbott	5,000,000
Henry Phillips	6,000,000
S. C. Fild	5,000,000

Zusammen Doll. 60,000,000

Also aus 46,000 Dollar in 22 Jahren 60 Millionen gemacht! Das heißt das Anlagekapital hat sich in 22 Jahren 1304 1/2 mal verdoppelt, oder in je 6 Tagen und 8 Stunden zogen die Besitzer der Carnegie-Compagnie 46,000 Dollars Reingewinn aus den Werken. Und das alles und trotz immer größerer technischer Fortschritte, welche immer gewaltigere Profite ermöglichten, wollten die Vampyre die alten Löhne nicht mehr zahlen, warfen diejenigen, die ihnen die 60 Millionen Dollars erarbeitet, auf's Pflaster und hielten auf sie die Mente der Paternoster.

Allgemein Wichtiges.

Das Reichsversicherungsamt hat die Frage, wann eine durch den thätlichen Angriff eines Mitarbeiters zugefügte Verletzung eines Arbeiters als Betriebsunfall anzusehen sei, dahin entschieden, daß eine vorsätzliche Körperverletzung, welche ein Arbeiter dem anderen bei Gelegenheit von Zwistigkeiten und Thätlichkeiten auf der Betriebsstätte oder bei der Arbeit zugefügt, nur als Betriebsunfall zu gelten, derart in erkennbarem ursächlichen Zusammenhange mit dem Betriebe stehen müsse, daß sowohl die Veranlassung dazu wesentlich in letzterem beruhe, als auch die Verletzung Handlung selbst sich noch als ein Ausfluß der Betriebsgefahr darstelle. — Demnach würde also eine Verletzung, welche einem Arbeiter von einem anderen etwa mit einem Arbeitswerkzeug und zwar infolge eines Streites über die zu verrichtende Arbeit beigebracht worden wäre, als Betriebsunfall im Sinne des Gesetzes anzusehen sein.

Consum-Angelegenheiten.

Bei Betrachtung über den Consum-Verein rheinisch-westfälischer Bergleute sind wir zu einem Resultate gekommen, welches wir zur Prüfung auf seine Richtigkeit, seine Wirkung und zur weiteren Gedankenanregung in dieser Richtung hiermit der öffentlichen Kritik übergeben.

Zur Zeit bestehen 9 Filialen mit je einem Vorgesetzten, es besteht ferner ein Vorstand von 3 Personen, 2 Mann sind zur Führung der Kasse angestellt und in jeder Filiale ist noch ein Mädchen extra zur Hilfestellung thätig.

Diese Personen beziehen alle Gehälter, und zwar ein jeder 120 Mark monatlich, mit Ausnahme der Mädchen, welche mit 75 Mark monatlich entlohnt werden. Außerdem bezieht der Vorstand fast regelmäßig für 2 Personen pro Tag 4 Mark Spesen; ferner muß der Vagerraum gemietet und im Winter müssen Kohlen verbraucht werden; die alljährliche Kontrolle und der Aufsichtsrath sowie die General-Versammlung verursachen Kosten und schließlich entstehen in jeder Filiale sogenannte diverse (verschiedene) Kosten, wie für Akten, Samperylinder, Waagen-Apparatur, für verlorene und gebrauchene Sachen, Anfrisch, Reinigung p. p. die man unter dem Namen Gebrauchsgegenstände zusammenfassen kann.

Der Vorstand und die Kassenführung ergeben einen Kostenpunkt von jährlich 7,200 Mark Lohn und 1,200 Mark Spesen, zusammen 8,400 Mark; das macht zur Zeit auf jede Filiale 933 Mark. Die gerichtliche Revisionskosten hat 30 Mark gekostet, infolge der Zeitungsannoncen: in diesem Blatte; die Saalmiete für die General-Versammlung 120 Mark. Nehmen wir nun einmal eine Filiale heraus und berechnen deren jährliche Kosten.

Vorgesetzter	1,440 Mark.
Mädchen	900
Miete	1,300
Kohlen	40
Vorstand und Kasse	933
Generalversammlung	14
Gerichtliche Revision	4
Aufsichtsrath	4
Diverse Kosten	200

Summa . . . 4,835 Mark.

In dieser Summe fehlen noch die Portis p. p. und die Kosten für die Barrenaufuhr der einzelnen Filialen, so daß man die Gesamtsummenkosten pro Jahr und Filiale getrost zu 5000 Mark ansetzen kann. Diese müssen aufgebracht werden, bevor an eine sogenannte Dividende für die Mitglieder gedacht werden kann. Wenn nun die Waaren durchschnittlich mit 10 Prozent Abschlag an die Mitglieder abgegeben werden, so muß für 50,000 Mark jährlich, oder für 4000 Mark monatlich aufgebracht werden, ehe die Filiale sozusagen „bei halbtägiger Waare“ bleibt. — Nach obigen Annahmen, sofern diese ziemlich der Wirklichkeit nahe kommen, fehlen diejenigen Filialen an Kapital zu, die keinen Umlauf von 4,000 Mark monatlich aufweisen können.

Aus diesem Verhältnisse ergibt sich, daß nur dort eine Filiale errichtet werden darf, wo der Umlauf pro Monat wenigstens 4,000 Mark voranschlägt und daß dort, wo einmal eine Filiale errichtet worden ist, die Mitglieder sich nicht aus irgend welchen nicht stichhaltigen Gründen von der Filiale fernhalten dürfen, weil dadurch eine Selbstschädigung entsteht. An dieser Stelle ist zu bemerken, daß die Kassasumme, sofern der Consum-Verein einlauge, dann noch 50 Mark beizuge für jedes Mitglied, gleichviel wie viel es einbezahlt hat! Es ist also durchaus kein leichtes Spiel mit dem Consum-Verein (mit den Filialen) zu treiben, da diese Kassasumme im schlimmsten Falle gerichtlich beigetrieben wird, d. h. dann, wenn die Lieferanten zu kurz kommen sollten.

In nächster Zeit wird eine genauere und eingehendere Besprechung der Consum-Angelegenheiten seitens eines dabei sehr interessierten an dieser Stelle erfolgen, und somit ein längst auf die Tages-Ordnung gehörende Artikelserie angekündigt werden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Bochum. Ein Ständ Sozialreform auf privater unternehmerlicher Grundlage sind die Consum-Anstalten, welche die Beschäftigten ihren Arbeitern einrichten. Aber wie immer sind die Bergleute viel zu unbedarft, um die Bedeutung des Unternehmertums hinreichend zu würdigen. Die Consum-Anstalten erfahren nicht die nötige Unterstüßung, denn die Bergleute sehen wohl ein, daß ihnen mit derartigen Anstalten, die der Ueberwachung und Beobachtung der Kapitalisten zugänglich sind und diesen leicht Anlaß zu Vorfällen zuzuführen z. Bieten könnten, durchaus verhängnisvoll zu werden im Stande sind. Um nun diesem Uebelstande entgegenzutreten und den schwankenden Unternehmungen etwas auf die Beine zu helfen, ist die Sache Damm-Baum auf einen recht sonderbaren Einfall gekommen und hat folgenden Ufas erlassen:

Anforderung.

Nachdem wir nun übergegangen sind, den geringen Gewinn unserer Consum-Anstalten an unsere Bergleute zurückzugeben, liegt uns die Verpflichtung auf, durch Verbesserung des Umlaufs die Verwaltungskosten möglichst herabzubringen, um dadurch im Interesse unserer Bergarbeiter einen höheren Gewinn erzielen und zu niedrigeren Preisen verkaufen zu können. Wir richten deshalb an unsere Bergarbeiter die bringende Aufforderung, im eigenen Interesse ihren Bedarf in unseren Consum-Anstalten einzukaufen; wir müssen jedoch an diejenigen Bergleute, welche die billigen Wohnungen unserer Kolonien inne haben, das unbedingt Verlangen richten, nur in unseren Consum-Anstalten zu kaufen, umso mehr, als wir bessere Waaren zu billigeren Preisen liefern. — Die bezüglichen Kontobücher sind bei unsern Betriebsführern in Empfang zu nehmen.

Bochum, den 7. Juli 1892.

Actiengesellschaft 3. des Damm-Baums.

Nach unserer Auffassung ist eine Consum-Anstalt auf ein sich fühlbar machendes Bedürfnis begründet. Wenn nun aber dieses Bedürfnis nicht vorhanden ist, so ist es doch grundsätzlich den Versuch zu machen, durch unbedingten Beschluß eine Erhöhung desselben einfach anzunehmen, richtig dagegen Einrichtungen, für die ein Bedürfnis nicht vorhanden ist, einfach aufzuheben. In Ueberein mit auch hier der leitende Grundsatz unentbehrlich durch. Werden die Bergleute zwingenweise von den Consum-Anstalten der 3. des Damm-Baums ihre Waaren ausschließlich beziehen müssen, so ist die Verwaltung leicht in der Lage an der Hand der Einkäufe den Haushalts-Etat der Käufer bis zu einem gewissen Grade festzustellen und kann bei billiger Waarenlieferung leicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß Vorkäufungen nicht nur nicht möglich, sondern sogar wünschenswert seien. Darum Bergleute aufgepaßt: Haltet Euch vor solchen Feinden, die Euch beschenken wollen!

Essen. Eine schauerliche Begebenheit weiß die „Westf. Volkszeitung“ zu berichten und besonders insofern, als die dabei angeführte Betrachtung entschieden auf Verurteilung eines politischen Gegners berechnet ist. Der langjährige langer Mann ist der, daß bei einem Ausflug zwei Personen Streik bekamen und der eine, Namens Jonas, dem anderen mittels Revolver's niederschloß. „Jonas, so fährt dann die Westfälische Volkszeitung fort, ein junger Bursche von 16 Jahren, wurde später in seiner Wohnung von zwei Polizeibeamten festgenommen. Der Verhaftete soll schon, als er die Nothwehr zu sich fachte, verschiedene Drohungen ausgesprochen haben. Die That dürfte dem rohen Menschen, der die vielgepriesene sozialdemokratische „Brüderlichkeit“ in ein so großes Licht gestellt hat, jedenfalls und mit Recht theuer zu stehen kommen.“ Derartige Verhöhnungen bedürfen einer Widerlegung nicht, sie verdienen nur niedriger gehalten zu werden. Was würde beispielsweise die bürgerliche Presse zu uns sagen, wenn wir auf Grund der Beobachtungen, die jedermann als Zuschauer der Gerichtsverhandlungen im Kohlenrevier machen kann, eine Konfession in gleicher Weise bekunden wollten. Anlaß genug bietet sich dazu, denn uns sind Fälle bekannt, die durch widerwärtige kirchliche Akte eingeleitet, oft die rohesten Ausfälligkeiten im Gefolge gehabt haben. Nicht selten, das kann sogar die Kriminalstatistik nachweisen, spielten Dolch und Revolver bei Ehescheidungen, Hochzeiten etc. ebenfalls eine Rolle und zwar bei Leuten, die fleißige Kirchenbesucher nicht aber Sozialdemokraten sind. Eine solche Kampfesweise, wegen einzelner Borken misst, die jeder ehrliche und rechtliche Mensch verurtheilt, andersdenkende Parteien zu beschimpfen, ist insam, sie richtet sich selbst und bricht, wenn sie von christlichen Blättern bestritten, diese mit ihren geheiligten Morallehren in gebietlichen Gegensatz. Uns bleibt daher nichts weiter übrig als derartige Bravourleistungen einfach niedriger zu hängen.

Dahlhausen. Sicherem Vernehmen zufolge steht der Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation mit den Grubenvorständen von den Bechen „Friedrich Nachbar“ und „Baaler Mulde“ in Unterhandlung zwecks Anlaßes dieser genannten Bechen. Bekanntlich hat der Bochumer Verein in diesem Gebiete bereits die Bege „Hafenwink 1“ liegen und sollen die anderen Bechen mit dieser letzteren verbunden werden.

Dortmund. Wer andere eine Grube gräbt fällt selbst hinein. Unter diesem Zeichen endete der Wahl-Protest des bisherigen Knappheitsältesten Frede. Bei der nun anberaumten Wahl siegten Böckner mit 289, Potthoff mit 288 und Brähler mit 280 gegen 156 Stimmen, die auf Frede fielen. Da die Gewählten stets ihre Pflicht der Arbeiterbewegung gegenüber gethan haben, so ist der Erfolg umso anerkennenswerther. Herrn Frede freilich, welcher noch vor kurzem dem Herrn Minister Berlepsch die erhebende Versicherung gab, daß die Mehrzahl der rheinisch-westfälischen Knappen der Sozialdemokratie fernstehe, dürfte diese bittere Pille nicht sonderlich schmecken. Hoffentlich bekommt sie ihm desto besser.

Schweller. Ausgerückt scheint der hier bekannte Händler W. Otten zu sein; denn als er sich vor kurzem in einer Straßsacke vor der Straßkammer zu Machen verantworten sollte, glückte er durch Abwesenheit. Die Folge davon war, daß die Verhandlung aufgehoben und vertagt

ben mußte. Wer weiß, wie schwer Otten den Verband
isch. Vergl. geschädigt hat, derselbe wird allerdings den Ver-
dieser „theuren“ Person nicht so sehr beklagen. Anders
ist es mit der Moral, die sich in der Flucht selbst
Otten hatte verschiedene Strafen zuzufügen erhalten
außerdem noch verschiedene Strafsachen in der Schweiz.
entzog sich der Verantwortlichkeit durch die Flucht, denn
verlankt, soll er sich ins Ausland begeben haben. Wie
für, vernünftigen wir solches Verfahren mit aller Strenge
bedauern sein Verschwinden um so mehr, als gerade er
sein unüberlegtes Handeln uns in nahe für uns nicht
ade ersenliche Beziehung zum Staatsanwalt gebracht hat.
ne und auch nur die geringste Gewähr zu bieten, was durch
seine Entlassung. Hoffentlich werden die anständigen
hoffen ihm einen seinen Verdiensten entsprechenden Empfang
teilen.

N. Schlesien. Mehrere Vertrauensmänner aus M.
Schlesien brachen uns kürzlich ihr lebhaftes Bedauern aus,
daß die colossalen Hindernisse, die dem Verbandsvorstand
Schreiber mit der Saalabtreiber bereitet worden sind,
die Zukunft ist Beweis, daß die niederschlesischen Kameraden
sehr geneigt sind der Organisation beizutreten, aber
einem großen, sehr großen Drucke stehen, der gerade
um so intensiver wirkt, weil die Niederschlesier wirt-
schaftlich schwächer sind, als wir hier in Ostpreußen und West-
preußen. Es ist dies allerdings mehr als traurig, aber durch-
aus kein Moment nutzlos zu werden; denn wir sind es ge-
wöhnt mit dem Glanz zu rechnen, selbst elend dennoch Muth
entwickeln und das Letzte an die Erreichung unseres
Ziels zu setzen: eine menschenwürdige Existenz für alle Ar-
beiter zu erringen. Können wir keinen gangen Schritt weiter,
um doch einen halben; aber vorwärts kommen wir und
uns behalten wir Muth! tröstele!

N. Schlesien. Anlässlich der Agitationsreise des 1.
Verbandsvorsitzenden B. Schreiber in N. Schlesien und seiner
Berater, die den Pörgen daselbst doch schwer im Magen
haben, haben es deren Eintreffen nicht verschmerzt, dem
Agitator B. Schreiber ein auszuweisen zu versuchen.
kommen mit dem lächerlich klüßigen Bildhau, daß
Schreiber die dortigen Kameraden warne vor der Sozialde-
mokratie. Einen solchen Unfug sich zu leisten ist Schreiber
in der Regel „Selber“, wollen wir für die Bourgeoisie
aufsehen, denn sie müssen sich hiermit, wie so oft schon,
r schmählichen Akte gelassen lassen. Der alte im Kassen-
büchse vielerjährige Agitator ist für die Bourgeoisie „Selber“
zu logisch in seinem Thun und Lassen, als daß er sich
in ein politischer Kampfmann darstellen könnte, an dem
elenden Verfall einer aussterbenden Klasse ihren un-
berechenbaren Abgang ablesen können

Menschenopfer der Bergwerke.

riehen nach der Methode der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.
Auf der Zeche „Schwarze“ wurde ein Bergmann durch
Zusammenstoß eines Streckenheils in seinem Ort verschüttet.
Es jedoch Raum genug sich zu bewegen und auch seine
brennend zu erhalten. Die Rettungsarbeiten wurden
verhindert unter Aufsicht aller nur anzubringenden
gleich an drei verschiedenen Stellen energisch in die
genommen und ergielten denn auch nach beinahe acht-
ziger Dauer den glücklichen Erfolg, daß der Verschüttete
jede Verletzung herausgeholt werden konnte.

Wann e. Auf einer hiesigen Zeche kam ein Bergmann
er Selbstmord mit seinem Kopfe zwischen Felsbrock
hitzumierung, derselbe wurde vollständig zerquetscht.
die im Korbe befindlichen Kameraden des Unglücklichen
dies ein entsetzlicher Anblick. Der Verunglückte hinter-
ließ Frau und Kinder.

Auf 3. d. „Minister Stein“ vernünftigte ein Bergar-
dadurch, daß derselben ein schweres Kohlenstück vor-
drückte und ihm dieselbe schwer quetschte. Außerdem
er durch ein zweites herabfallendes Kohlenstück am
einige Hautabschnitten. Noch in derselben Nacht
der selbe zum Krankenhause gebracht.
Doch was e. Zwisch. Auf einem Steinkohlenbergwerk
angegeben verunglückte der Hauer Unger aus Schiedewitz.

Denkern. Es verunglückte der Hauer Franz Wil-
son hier in der Schweißgrube bei Trebnitz,
daß sich im Bruch an der Decke ein metergroßes
Kohle löst und Wilsdorf davon getroffen wurde.
Ist am Beine stark verletzt und mußte nach Hause
werden. Der Bedauernswerte hat sieben lebende
Kinder.

Dampfen. In der vergangenen Woche kamen zwei
der Zeche „Ber. Selter“, Schacht Carnall, beim
Zu Schanden.

Sideseid. Auf der Zeche „Ber. Wilsch“ Tiefbau-
am Hauer Friedr. Bracht vom Boh eine Kohlenwand
den rechten Unterschenkel, der dadurch einen Bruch erlitt.
Anna. Auf der Zeche „Königsborn“ Schacht 1 erlitt
Hauer August Dillwig aus Niedersachsen eine erhebliche
Verletzung des rechten Oberschenkels.

Mundschau.

Deutschland.
— Duisburg. Lohnreduktion. Den Arbeitern der
Kruppschen Verwaltung ist durch Anschlag be-
gegeben worden, daß vom 15. September an eine Reduk-
tion von 10 Prozent eintreten müsse infolge des augen-
blicklichen schlechten Geschäftsganges.

— Das Bf. betr. Aufhebung von Stolzgebühren für
n. Trauungen und kirchliche Aufgebote in der evange-
lischen Kirche der älteren Provinzen Preussens vom 3.
1892 wird im „Reichs- und Staatsanzeiger“
vom 17. September veröffentlicht.
Bilder aus der Gegenwart. Aus Solbin wird dem
s. geschrieben: Der bei dem hiesigen Gerbermeister
18 Jahren in Arbeit gewesene Arbeiter Gellmuth
kam Leben durch Ertrinken ein Ende, weil es ihm

bei einem Wochenlohn von 9 Mark, wofür er von Morgens
5 bis Abends 8 Uhr sowohl Sommer wie Winter arbeiten
mußte, wozu sich noch Sonntagsarbeit gesellte, nicht möglich
war, sich mit Frau und Kindern zu ernähren. Die Nahrung
der Familie bestand schon seit Weihnachten in trockenem Brot,
Kaffee und Kartoffeln.

— Reuthe. 433 Arbeiter der Zinkgrube Viktoria
sind ausständig; sie verlangen gleichen Lohn wie die der
Sammelgrube.

— Ein weiterer Stützpunkt für die Arbeiterbewegung
in Ostpreußen ist in dem Arbeiterbildungs-Verein ge-
schaffen, der am 11. September in Norden gegründet wurde.
Sitz auf.

— Ueber das Dreiklassen-System bei den preussischen Land-
tagswahlen schreibt der freisinnige Prof. Delbrück in den
von ihm herausgegebenen „Preussischen Jahrbüchern“:
„Wir haben ja auch für Preußen das allgemeine Wahlrecht, aber
durch die Klassenabstufung künstlich so verdrängt, daß der
Arbeiterstand nur ein Schein-Wahlrecht besitzt. Die Frucht
wird ihm hingehalten, aber darf sie nicht genießen. Es ist
schlimmer, als gar kein Wahlrecht, da das Recht anerkannt
ist, der Berechtigte aber um die wirksame Ausübung, rühn
herausgefordert, listig betrogen wird. Dieses preussische Wahlrecht
ist eine fortgesetzte Provokation und Beleidigung aller Wirt-
schaftlichen. Durch die neue Einschätzung und durch den Ver-
zicht des Staates auf die Realsteuern würde der plutokratische
Charakter des Systems zur völligen Unzertragsfähigkeit verurteilt
werden. Eine Reform ist also schlechterdings geboten.“

— Wanne. Auf der Zeche Pluto, Schacht Eglis,
sind drei Kessel der Lokomotiv verbrannt. Durch das energische
mit eigener Lebensgefahr verbundene Einschreiten des Ma-
schinenführers Schuler ist eine Explosion, die namenlos
Unglück gebracht haben würde, verhindert worden. Die Kessel
waren Kesselwagen. — Die Reparaturarbeiten am Schacht
Wilhelm der Zeche Pluto werden mit Eifer betrieben und
sind bereits soweit gefördert, daß auf dem durch den furcht-
baren Brand (schwerlich verurtheilt) Schachte eine Notföhr-
leitung hat eingerichtet werden können, wodurch es möglich
geworden ist, den Bergleuten Arbeit zu geben. Die Sepa-
ration und Wäsche konnten bis jetzt noch nicht fertiggestellt
werden, weil die Herstellung der Eisentheile, welche die Firma
Schäfermann und Schärer in Dortmund liefert, längere
Zeit erfordert. Die Auslieferung muß vertragsmäßig bis zum
1. Januar nächsten Jahres erfolgen und wird von diesem
Zeitpunkte an der Betrieb wieder in vollem Umfange auf-
genommen werden.

— Das Heer der Obdachlosen. Der Magistrat von
Berlin läßt in den bürgerlichen Blättern Folgendes bekannt
machen: „Im städtischen Obdach befanden sich am 1. August
ca. 75 Familien und 265 Personen, darunter 23 Säuglinge.
Am 1. September war der Bestand 65 Familien mit 243
Personen, darunter 19 Säuglinge. Das Wohl für nächste
Obdachlose daselbst benutzten im Laufe des Monats August
11,500 Personen, und zwar 10,376 Männer, 1124 Frauen.
Von diesen wurden 16 dem Krankenhaus Friedrichshagen, 54
dem Krankenhaus Moabit, 14 der Charité, 5 dem Kranken-
hause zu Hummelburg überwiesen, 403 (380 Männer, 23
Frauen) der Polizei vorgeführt. Diese Zahlen sind furchtbare
Anklagen gegen die hiesige Gesellschaftsordnung.“

— Nürnberg. Die Agitation gegen die Simultane-
Volkschulen war von schlechtem Erfolg begleitet, indem die
Anmeldungen zu den konfessionell gemischten Schulen so gering
waren, daß 13 neue Klassen errichtet werden müssen, während
für Konfessionsschulen nur zwei Klassen in Aussicht genommen
sind. Hoffentlich verstehen die religiösen Elferer diesen Wink,
welche ihnen die Nürnberger Bevölkerung gegeben hat. —
Eine Thenerungsanfrage von 150 Mr. pro Jahr hat die
Gemeinderverwaltung St. Leonhard, ab 1. Januar 1893, den
bestehenden Gehältern bewilligt. Wer giebt den
Arbeitern eine Thenerungsanfrage?

— Saarbrücken. Unfälle. Wie das „Offen-
bacher Abendblatt“ mittheilt, bei der von der Offener
Sanitätspolizei jetzt vorgenommenen Revision der Schlaßhöfen
der Bader- und Arbeiter erkrankt worden sein. Man stieß auf
Lagerstätten, die vor Schmutz starrten; in einer fanden sich
Räuse vor.

— Lehrermaßregelung. Die „Wirtschaftlichen Mitthei-
lungen“, Organ des Wirtschaftsbereichs deutscher Lehrer,
bringt folgende charakteristische Notiz: Wie vorsichtig die
Lehrer von Gesangsvereinen sein müssen, beweist ein Fall,
welcher sich kürzlich in Harburg ereignete. Ein Kollege,
Dirigent zweier Arbeiter-Gesangsvereine, ließ sich bewegen, in
diesen Vereinen die Marschälle einzunehmen. Bei der dies-
jährigen Maifest wurde nun die Angelegenheit öffentlich be-
kannt, und der betreffende Lehrer wurde von der Polizei-
direktion bei der Regierung zu Salsburg angezeigt. Infolge-
dessen wurde ihm das Lehren beider Vereine verboten. Die
Behörde hat außerdem Veranlassung genommen, bei anderen
Lehrern der Stadt über die Zusammenfassung ihrer
Vereine Auskunft einzufordern.

— Von einer weiteren Maßregelung berichtet die „Bf.
Stg.“: Nach derselben verbot die Regierung dem Lehrer
Reinelt die verantwortliche Redaktion des „Naturrat“, des
Organs des Deutschen Naturforscherverbandes, wegen Verleumdung
zahlreicher Stützungen. Wie es scheint, fangen nun auch
die Anhänger der Naturheilmethode an, gefährlich zu werden.

— Zum Koalitionsrecht der Arbeiter. Ein Arbeiter
der Egl. Eisenbahn-Gesellschaft Frankfurt war Mitglied
der Zahlstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes in
Bodenheim. Ein Beamter des Egl. Betriebs erfuhr davon
und „wünschte“ von dem betr. Arbeiter, er solle aus dem
Verband austreten. Dessen „Wunsch“ mußte der Arbeiter
nachkommen; er konnte es nicht auf eine Entlassung ankom-
men lassen. In Frankreich würde ein solcher „Wunsch“ des
Unternehmers oder Werkführers 6 Tage bis einen Monat
Gefängnis oder 100—2000 Francs Geldstrafe einbringen.
In unserer „Rechtspraxis“ gibt es gegen solche Wünsche nur
ein Mittel, mothschaften Beitritt zum Fachverein. Wenn
ihm die große Mehrzahl der Kollegen angehört und auch die
„Musterwerkstätten“ keine anderen thätigen Arbeiter als Ver-
bandsmitglieder haben können, dann können derartige
„Wünsche“ keinen Erfolg haben.

Frankreich und Belgien.

— In Carmanz führen die Unternehmerrgesellschaften
den Kampf gegen die Arbeiter und speziell gegen den Bürger-
meister, Arbeiter Salvoque, in wahrhaft schmählicher Weise.
Die Gesellschaft hatte gegen Salvoque ein Memorandum er-
lassen, in welchem er als elender Fanatiker hingestellt wurde,
der viele Arbeitsstage versäumte. Salvoque hat auf diese
schamlose Verleumdung nicht geantwortet. „Alle diese Verleum-
dungen“, sagte Salvoque, „wurden mir von der Gesellschaft
selbst aufgedrängt. Und nicht nur während der in der Liste
aufgeführten Tage des Mai, Juni, Juli und August war ich
gezwungen zu feiern, sondern auch während der ganzen Zeit
von 1874 bis 1889 hat mich die Kompanie dazu gezwungen,
am 13. drei Arbeitsstage pro Woche zu verlieren. Diese
arbeitslosen Tage wirkt sie mir heute vor, um mich als
einen schlechten Arbeiter hinzustellen. Die Gesellschaft spricht
in ihrem Memorandum auch von mir auferlegten Geldstrafen.
Niemand ist etwas Derartiges der Fall gewesen. Ich habe
mich heute Morgen in die Werkstatt begeben, begleitet von
zwei Kameraden und dem Korrespondenten eines Lokalblattes
von Roubaix. In Gegenwart dieser drei Zeugen hat mein
ehemaliger Werkführer die Erklärung abgegeben, daß ich nie-
mals von einer Geldstrafe betroffen worden bin. Die Kom-
panie konstatirt meine Abwesenheit während mehrerer Tage
im Juli. Dieses Ausbleiben war veranlaßt durch Krankheit.
Der Arzt der Gesellschaft, dessen Zusage ich Ihnen vorlege,
hat mir formell verordnet, die Arbeit einzustellen, infolge
einer chronischen Bronchitis, die ich mir im Bergwerk ange-
zogen. Endlich konstatirt man meine Abwesenheit während
der ersten 14 Tage des August: die Gesellschaft vergißt nur
zu sagen, daß, wenn ich abwesend war, dies deshalb geschah,
weil ich entlassen war.“

Nicht nur französische, sondern auch deutsche Kapitalisten-
blätter haben natürlich die Lügen der französischen Unter-
nehmer unbedenkenlich verbreitet.

— Lens. Drei belgische Delegirte sind in Lens ein-
getroffen, um mit den Deputirten Baudouin und Bazy über
die Beilegung des Konfliktes zwischen den belgischen und
französischen Arbeitern zu unterhandeln. Nachdem beiderseits
eine Verständigung erzielt war, wurde eine Kundgebung an
die belgischen und französischen Bergarbeiter einberufen, worin
sie zur Eintracht und zu gegenseitiger Nachgiebigkeit aufge-
fordert wurden.

— Havre. Das Elend der Arbeitslosen ist anker-
ordentlich groß. In einer Versammlung wurde beschlossen
die Stadtbehörde möge die Behörden von Antwerpen ersuchen,
den französischen Arbeitern Beschäftigung zu überweisen.

— Der von den Ingenieuren Stoffart und Wattier
abgefaßte Bericht der Bergbehörde über das Grubenunglück
vom 1. September auf Zeche Elgrappe in Frameries
führt die Katastrophe ausschließlich auf höhere Gewalt zurück.
Die Hinterbliebenen der Verunglückten verlieren dadurch
ihren Anspruch auf Entschädigung an die Grubenverwaltung.

— Den Nutzen aus den Naturkatastrophen ziehen die Kapitalisten
ein, den Schaden sollen die Arbeiter tragen.

— Marseille. Der Gewerkschaftskongreß nahm das
Prinzip des allgemeinen Weltkongresses an, dessen Organi-
sation den nationalen Föderationen und Arbeiterverbänden über-
lassen bleibt. Diese sollen dem internationalen Kongreß
ihre Organisationsprojekte vorlegen. Am 1. Mai nächsten
Jahres findet die Konfakation aller sybillischen und nicht
organisirten Arbeitervereinigungen über den Weltkongreß statt.

— Monz. Die Cholera tritt bestig unter den Berg-
arbeitern auf; am Donnerstag erkrankten 32 Personen und
7 starben.

Oesterreich-Ungarn.

— In Kolomea hat ein Theil der streikenden Tals-
weber die Arbeit wieder aufgenommen, weil man ihnen 10
Prozent Lohnhöhung bewilligte. Im Ganzen sind es noch
hundert Mann, die im Lohnkampf stehen. Die Gründung
eines Arbeitervereines ist beschlossen; derselbe wird den Namen
führen: „Jad Hasaka“ (starke Hand). — Unterstützung immer
noch notwendig.

— Noth und Elend überall. Der Winter, schreibt die
Wiener „Arbeiterzeitung“, wird für Wien furchtbar werden,
wenn die Arbeitslosigkeit, wie sie leider befürchtet, nicht ge-
ringere, sondern größer wird. Eine Versammlung von Bau-
arbeitern konstatirte, daß bereits jetzt wieder Tausende von
Familien hungern und daß die Inanspruchnahme der Verkehrs-
anlagen in ganz unverantwortlicher Weise verschleppt werde.

— Stetig beendeten haben die Arbeiter der Wiener
Stadtfabrik 1881 und S.rompf ihren Streik. Derselbe hat
sieben Wochen gedauert. Die „Arbeiterzeitung“ berichtet hier-
über: „Der Fabrikant versuchte alle möglichen Maßregeln gegen
die Arbeiter in Bewegung zu setzen. Aber weder die Polizei
noch die Gewerbebehörde vermochte deren Gleichmuth zu er-
schüttern. Sie harrierten aus, bis ihre sämtlichen Forderungen
durchgesetzt waren. Der müßthelbige Werkführer mußte ent-
lassen und die im Streik stehenden Arbeiter mußten ohne
Ausnahme wieder aufgenommen werden. Ferner mußte sich
die Firma schriftlich verpflichten, innerhalb eines Vierteljahres
keinen Arbeiter zu entlassen. Der Sieg wird für die Orga-
nisation der Arbeiter die günstigsten Folgen haben.“

— In Galizien streiken 400 Arbeiter der mechanischen
Holzgeräthfabrik Gök und Komp. Der Streik ist deshalb besonders
bemerkenswerth, weil dabei die ungarischen und rumänischen
Arbeiter — Angehörige von Nationen, zwischen denen sonst
keine besondere Freundschaft herrscht — vollkommen einig
vorgehen.

— Kommer. Die für Sonntag, den 18. und Montag,
den 19. September l. J. anberaumte Berg- und Hüttenar-
beiter-Konferenz mußte, wie uns mitgetheilt wird, auf den
9. und 10. Oktober l. J. verschoben werden.

— Die ungarische Sozialität. Der Namenstag Kossuth's
ist mit weit größerem Enthusiasmus als der Geburtstag des
Admirals sowohl in Pest als in der Provinz gefeiert worden.
„Weit größerer Enthusiasmus“ für den Rebellen als für den
König (Kaiser)! Und das in Ungarn, dessen monarchischer
Eifer in neuerer Zeit so oft gerühmt ward.

— Ogan: für Prostitution. Wir lesen in den „Wiener
Sieb“ folgende, unsere durch und durch korrupte Gesellschaft
charakterisierende Annonce: „Hier junge Mädchen, nach der

